

Eiserne Blätter

Erscheint wöchentlich. Zu beziehen durch die Post (Nachtrag Nr. 10 der Postzeitungsliste) oder unsere Geschäftsstelle Sölln-München, Wolfratsbauer Straße 14, wobin sämtliche geschäftlichen und persönlichen Mitteilungen zu richten sind. Preis monatlich 1,- Reichsmark. Einzelheft 30 Reichspfennig.

Postcheckkonto: Eiserne Blätter G.m.b.H., München Nr. 6523.

Verlag und verantwortliche Schriftleitung: D. Traub, München-Sölln II, Wolfratsbauer Straße 14. Druck und Anzeigenannahme: Münchener Druck- und Verlagsbau, München, Paul-Heyse-Straße 9-13.

Nummer 47

München, 19. November 1935

15. Jahr

Politische Umschau

(Abgeschlossen am 13. November)

 nentwegt hält Frankreich an der Fiktion fest, daß die Bündnisse von 1918 weiter bestehen und der Völkerbund als ihre Vollendung intakt sei. Als, um die Abrüstungskonferenz wieder flott zu machen, der Gedanke einer Sonderbesprechung von England, Frankreich und Italien auftauchte, erklärte Paul-Boncour sofort, nur Genf sei zuständig. Die Antrittsrede des neuen Ministerpräsidenten übergang Deutschland völlig, versicherte aber, daß England für den Locarnopakt eintrete, Italien für die Kooperation mit Frankreich, Amerika sei für den Frieden unentbehrlich (schon etwas weniger höflich!), Rußland habe den Begriff des Angreifers geliefert, Belgien, Polen und die Kleine Entente seien bewährte Freunde. Das gewohnte Bild: die ganze Welt wird als im wesentlichen mit Frankreich einig gegen Deutschland an die Wand gemalt. Zugleich freilich leistete man sich einen Druck auf die angelsächsischen Mächte durch die Regierungserklärung, man sei bereit, am wirtschaftlichen Aufbau der Welt mitzuhelfen gegen Bürgschaften der Sicherheit. Auch diese dringende Aufgabe wird jetzt schon mit der französischen Sicherheit zusammengebracht. Die französische Presse arbeitet in der gleichen Richtung. Wir lasen mit Schmunzeln, daß Hitler den Franzosen die Hand bietet, um das arme England zu isolieren, also ein Versuch, daß England und nicht Frankreich an der Fortdauer der alten Bündnisse interessiert sei. Dazwischen zeigt sich die Angst, daß England und Italien an Hitlers Friedenswillen glauben könnten: sie seien dazu leider allzu geneigt. Dazwischen auch die Angst, daß Görings Reise nach Rom eine Konferenz der vier Mächte auf Kosten von Genf mit allerhand Revisionsfragen zur Folge haben könnte. Auch in der Presse gelegentlich ein Ueberspringen auf wirtschaftliches Gebiet, England und Amerika hätten das größte Interesse an der Erhaltung des Franken. Die Spitze gegen Deutschland zeigt sich jetzt am schärfsten an der Saar. Uniformen und Abzeichen, Sportübungen und Geldsammlungen werden verboten, der Notring der NSDAP. aufgelöst, den Beamten werden politische Rechte gekürzt, das Aufziehen von Flaggen untersagt, die Verbindung von Parteien an der Saar mit solchen in Deutschland unterbunden. Im Kammerausschuß

Scheine des äußeren Glanzes, sondern in der Nüchternheit sachlicher, stiller Arbeit. Man möchte seinen Erinnerungen das Motto geben: „Die Tat ist alles, nichts der Lohn.“ Jeder Deutsche sollte dieses Buch gelesen haben. -1-

Die Rätsel um Luthers Gestalt

Von Professor D. Dr. Karl Barth, Bonn



Der Mann, dessen Gedächtnis am 10. November gefeiert wurde, ist schwerer verständlich und weniger zugänglich, als man es in diesen Tagen wahrhaben wollen wird. Die Warnung ist am Platze, daß man ihn mit der symbolischen Gestalt, die jetzt in den Kirchen und auf dem Markt festlich sichtbar geworden ist, nicht verwechseln soll. Ein ernstes Luthergedächtnis würde sich wohl vor allem an dem Luther der meisten Lutherfeiern vorbei freie Bahn brechen müssen.

Luthers Wort, Haltung und Werk sind Zeuge der unerhörten Sammlung, in der dieser Mensch gelebt haben muß. Er konnte sich wohl auch gehen lassen. Nur um so deutlicher blizt auch in seiner Zerstreuung die Einheit auf, die sein Denken und Wollen dauernd zerbricht und neu formt. Die aus dieser Sammlung folgende Geschlossenheit seines Bildes wird viel bewundert und sie ist bewundernswert. Sie ist aber keine Form, die von ihrem Inhalt zu trennen wäre. Luther selbst nannte das eine, um das er gesammelt war, „Christus“ oder „das Evangelium“ oder „das Wort Gottes“. Man muß die Geschlossenheit seines Bildes schon von daher sehen oder man sieht sie gar nicht. Von daher gesehen erscheint sie aber jedenfalls auch als eine fremdartige, unheimliche, gefährliche Geschlossenheit. Sie ruht nicht in sich selber. Sie weist über sich selbst, aber damit auch über alle anderen menschlichen Geschlossenheiten hinaus. Sie ist im strengen Sinn des Begriffes exzentrisch. Sie ist die Geschlossenheit eines angestrengt hörenden Menschen. Das unterscheidet sie von der Geschlossenheit, die uns wohl auch im Bilde eines Mönches, eines Staatsmannes, eines Philosophen begegnen mag. Doch daneben ist es die fast robust wirkende und doch immer wieder erquickliche seelische Gesundheit des Mannes, die uns in Staunen versetzt. Das Exzentrische seiner Sammlung macht ihn weder zum Grübler, noch zum Begeisterten, noch zum Entrückten. Luther hebt sich von seinen katholisch, humanistisch, enthusiastisch, reformatorisch gesinnten Zeit- und Weggenossen fast durchweg nur schon dadurch ab, daß er in seinen Stellungnahmen und Entscheidungen unverhältnismäßig viel mehr ruhigen sicheren Instinkt verrät. Luther war beneidenswert praktisch, ein gescheiter Bauer, möchte man sagen, von innen heraus gewöhnt, die Dinge und die Menschen auf der direktesten Linie zu verstehen und anzufassen. Aber ohne um den Abgrund zu wissen, an dem dieser Mann wandelte, würde man ihn auch hier seltsam mißverstehen. Derselbe Mann dachte doch unpraktisch

genug, um den Willen jedes Menschen für einen unfreien, und zwar durch die Sünde völlig und restlos geknechteten Willen zu halten. Derselbe Mann behauptete, den Teufel besser zu kennen, als alle seine Freunde und Feinde. Derselbe Mann erklärte immer wieder, von „Anfechtungen“ herzukommen, denen gegenüber er in sich selbst keinen Halt gefunden. Wie „ungefund“ das alles! Widersprüche? Nein, das eben ist Luthers Gesundheit, daß er an dieser Krankheit zum Tode leidet!

Luther war einfältig. Viel von dem Geheimnis, das ihn auch inmitten der großen und echten christlichen Theologen vor und nach seiner Zeit umgibt und seltsam auszeichnet, beruht in der Tatsache, daß er immer gerade in den kritischen Augenblicken seines Lebens (die mehrfach zugleich kritische Zeiten der ganzen Kirchen- und Weltgeschichte waren, etwa in Worms, in Marburg, auf der Koburg) und immer gerade zu den schwersten Fragen des Glaubens und des Lebens ganz einfach sich zu geben, ganz einfach zu reden wußte, einfach wie ein Kind, das ein auswendig gelerntes Sprüchlein aussagt und in diesem Augenblick nichts anderes zu sagen weiß als eben dieses Sprüchlein. Man denke an gewisse unvergeßliche Formulierungen etwa des kleinen Katechismus! Aber wer sich schon darum bemüht hat, Luthers Stellungen und Meinungen nun wirklich zu verstehen, der weiß etwas davon zu sagen, daß dieser Mann seine Einfalt nicht billig erworben hatte und darum bis auf diesen Tag nicht billig hergibt. Scheint er nicht immer noch um eine Ecke weitergedacht zu haben, wo auch die scheinbar Komplizierten (wie etwa sein fluger Melanchthon) zu denken aufhörten? Ist er nicht in Wahrheit doch differenzierter und dunkler als etwa Thomas von Aquino oder Schleiermacher? Ist es ein Zufall, daß vielleicht auf keinem Gebiet der Kirchengeschichte der Auslegungs- und auch der Irrtumsmöglichkeiten (selbst bei gutem Willen und großer Kunst) so viele sind wie auf dem Gebiet der Lutherforschung? Man weiß nicht, was man tut, wenn man Luthers Schlichtheit rühmt, ohne seine Subtilität zu kennen. Und man fälscht Luther, wenn man ihn als antiintellektualistischen Volksmann und Tatmenschen darstellt, ihn, der nun gerade nichts anderes sein wollte, als ein rechtschaffener „Doktor der Heiligen Schrift“, nichts anderes, als — Professor. Gerade als Theologieprofessor war er jener Einfalt fähig und teilhaftig! Keiner seiner kindlichen Sprüche war ein Schlagwort und nie und nimmer wird das, was er meinte und wollte, in Schlagworten richtig wiedergegeben sein.

Etwas vom Größten, aber auch vom Seltsamsten an Luther ist die Gewißheit, in der er gelebt, aus der er gehandelt und mit der er geredet hat. Er ist seiner Sache in einer geradezu aufreizenden, aber endlich und zuletzt doch immer wieder überzeugenden Weise sicher gewesen. Was die eigentümliche Gewalt seiner Sprache ausmacht, das dürfte hier seinen Ursprung haben. Man hat Luther gerade von dieser Seite schon in allen Tonarten gepriesen und nachzuahmen versucht. Welcher moderne Kirchenmann welcher Richtung möchte nicht wenigstens ein ganz klein wenig „Luther in Worms“ in eigener Person auf den Plan

führen? Aber die echte lutherische Gewißheit läßt sich nicht nachahmen. Sie wurzelte bei Luther selbst in einem dem modernen Menschen und auch und gerade dem modernen Kirchenmann sehr fremden bindenden Wissen um die Dinge jener ganz bestimmten Ordnung, die sein Zentrum bildeten. Wer mit Luther und wie Luther gewiß sein wollte, der mußte jenseits von allen noch so ehrlichen Ueberzeugungen „Gottes Wort“ für sich haben. Und dann mußte er es wagen, sich von dieser Instanz in die strengste Einsamkeit weisen zu lassen. Dann würde er in der Wahl zwischen Klugheit und Weisheit keinen Augenblick schwanken dürfen. Dann mußte er es ertragen, sich von allen Seiten fragen zu lassen: ob er denn meine, ganz allein recht zu haben und alle anderen ins Unrecht versetzen zu können? Dann mußte er sich nicht nur schelten lassen, sondern er mußte sich, was noch schwerer ist, getrauen, selber mit großer Kraft zu schelten, zu fluchen, zu verdammen, Lüge Lüge und Greuel Greuel zu heißen ohne Rücksicht auf Empfindsamkeit, ohne jegliche Bereitschaft, Parlamentäre zu empfangen — um der gewissenen Wahrheit und gerade darum um der Liebe willen. So war es mit der echten lutherischen Gewißheit bestellt und so auch mit der ebenfalls viel besprochenen Freudigkeit, die Luther um dieser seiner Gewißheit willen in der Tat eigen war. Verschiedene kleine „Luther in Worms“ von heutzutage würden ja vor Entsetzen einfach umfallen, wenn sie wüßten, mit was sie da spielen!

Alles Gesagte soll nur ein fragmentischer Hinweis sein mit dem Zweck, zu der Frage anzuregen, welche Form wohl die rechte sein möchte, um die Erscheinung Luthers zu fassen. Es gab eine barocke Zeit, die feierte ihn als eine Art geistlichen Serkules. Es gab eine spätere Zeit, die feierte ihn als kühnen Träger des reinen Vernunftlichtes. Es gab eine andere Zeit — und sie ist noch nicht fern —, die feierte ihn als „religiöse Persönlichkeit“ ersten Ranges. Heute dürfte aus naheliegenden Gründen vor allem Luther „der große Deutsche“ an der Reihe sein. Das alles verantworte vor dem wirklichen Luther, wer da kann und mag. Die Zeiten nehmen sich offenbar das Recht, aus Luther (auch aus Luther!) je ihr eigenes Symbol zu machen. Ob sie das Recht haben, indem sie es sich nehmen, ist eine andere Frage. Es gibt jedenfalls eine von den Zeiten und Zeitgeistern unabhängige Kategorie für Luther, auf die man sich immerhin auch heute besinnen kann. Ob sie die einfachste oder die schwierigste ist, mag hier unerörtert bleiben. Sie ist vielleicht beides. Was wollte denn Luther in und mit dem vielen, was er getan und gesagt hat? Wenn es wahr ist, daß er schließlich nur als ein treuer Knecht das merkwürdige Buch des Alten und des Neuen Testaments lesen und auslegen und als Leser und Ausleger dieses Buches dies ans Licht stellen wollte, daß es dem Menschen gut ist, zu glauben, will sagen: seine Gerechtigkeit ganz und gar in Gott suchen, weil Gott ganz und gar entschlossen ist, mit seiner Gerechtigkeit für den Menschen einzutreten, — wenn das wahr ist, was ist Luther dann anderes gewesen als ein Lehrer der christlichen Kirche, den man dann schwerlich anders feiern kann, als indem man ihn hört. Oder viel-

mehr: indem man das hört, was er selber gehört und darum zu sagen hat. Ich wüßte nicht, wie ich mit den angedeuteten Rätseln der wirklichen Gestalt Luthers einigermaßen fertig werden, und ich wüßte schließlich auch nicht, was ich mit dem ganzen merkwürdigen Mann anfangen wollte, wenn ich ihn anders verstehen und ehren wollte denn als den „Evangelisten“, als den er sich selber gerne bezeichnet hat. Fasse es, wer es fassen kann: daß es neben all den Kategorien, unter denen man „große Männer“ verstehen kann, auch diese gibt, die nun freilich die Eigenschaft hat, den Begriff des „großen Mannes“ aufs gründlichste aufzuheben.

Zum Sonntag

Von D. Traub



Luther war kein Staatsmann, sondern ein Gottesmann.

Luther brachte der Seele ihren Gott, wie er ihn auf Grund der „Offenbarung“ im Alten und Neuen Testament fand. Symbole dieser Testamente sind Vaterunser und Segen; sie sind für Christen unveränderlich.

Luther kämpfte gegen jede Verquickung des Glaubens mit Mitteln äußerer Macht.

Luther ist der fortdauernde Protest gegen jede Vermischung des „Reiches Gottes“ mit dieser Welt. Sei es in Form der katholischen Papstkirche, sei es in sozialistischen Träumen der „Schwärmer und Täufer und Bauern“ von einem Endreich auf dem Weg der Revolution.

Luther war kein „nordischer Mensch“ und kein Rassenforscher. Das Evangelium Jesu Christi hat es mit ganz anderen Fragen zu tun.

Selbstverständlich war Luther ein deutscher Mann und Geld und schenkte uns in deutscher Bibel auch deutsches Wort. Aber seine Eigenart und sein Eigenwerk liegen nicht hier. Seine „Art“ heißt Gottes Herold sein, und sein „Werk“ gehört der Weltgeschichte.

Eine Obrigkeit, welche versuchen würde, Seelen zu vergewaltigen, würde ins Leere hineinregieren.

Von Einigungsversuchen zwischen evangelischer und römisch-katholischer Kirche, besonders im jetzigen Augenblick, halten wir nichts. Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Kampfes gegen „Gottlose“ und in Sachen der Liebestätigkeit am deutschen Volk ist desto erfolgreicher, je klarer die Glaubensgrundlagen für beide Teile festgehalten werden.

Wenn sich das Wort Wittigs: „es gibt Dinge, die gewesen sein müssen und an denen man sich doch nicht freuen darf“ auf die Reformation beziehen soll, so bekennen wir dagegen, daß wir an dieser Gottesstat durch Luther voll lebendiger Freude und Dankbarkeit hängen bleiben und nicht müde werden, sie immer aufs neue zu verkünden.

Deutschland und Preussentum — ja! Aus vollem Herzen ja! Aber über Pflicht und Fahne, über Wille und Gesetz hinaus lebt das Herz von Gott, von dem lebendigen Gott.